

Schulhaus-Znüni: Gesund für Mensch und Quartier

Aus dem Quartals-Znüni der Primarschule Wittigkofen hat sich die Idee eines regelmässigen Schulhaus-Znüni für weitere Schulen der Stadt Bern entwickelt. An diesen Znüni nehmen auch die Eltern der Schülerinnen und Schüler teil – und wirken tatkräftig mit.

Die Primarschule im Stadtberner Quartier Wittigkofen hat vor vielen Jahren ein Quartals-Znüni eingeführt. Daraus ist das «Witti-Znüni» entstanden und zum festen Teil der Schulkultur gereift. Die Koordinationsstelle Ernährung und Bewegung des Gesundheitsdienstes der Stadt Bern hat die Idee eines regelmässigen Schulhaus-Znüni mit Elternmitwirkung aufgegriffen und weitere Schulen dafür gewonnen. Herzblut und Freiwilligenarbeit der Eltern sowie gezielte fachliche Unterstützung mit Information und Kommunikation auf Augenhöhe sind die Schlüssel, um das Angebot nachhaltig zu etablieren. Worauf es bei der Einführung ankommt, erklärt Projektleiterin Andrea Schneider von der Koordinationsstelle im Interview.

UELI ANKEN: Znüni mit Eltern, Kindern und Lehrpersonen, das klingt nach Geschichten. Können Sie uns ein Erlebnis schildern, das die Idee treffend illustriert?

ANDREA SCHNEIDER: In der Pilotphase kam eine Mutter auf mich zu, streckte mir die Hand entgegen und sagte: «Herzlichen Dank für das Witti-Znüni.» Das sei für sie eine wunderbare Möglichkeit herauszukommen – heraus aus der Wohnung zu einer gemeinsamen Tätigkeit mit anderen Eltern und Kindern. Und eine willkommene Gelegenheit, den Lehrpersonen in einem anderen Rahmen zu begegnen. Die Frau war in ihrer Kultur nicht frei, überall hinzugehen; in die Schule als öffentliche Institution durfte sie.

Das Znüni-Konzept baut auf mehreren Ebenen auf. Auf welcher Ebene lohnt es sich, zuerst anzusetzen?

Der Start gelingt am besten, wenn er auf mehreren Ebenen parallel erfolgt. Da sind natürlich die einzelnen Menschen, Kinder und Eltern, die sich persönlich einbringen. Aber die ganze Schule als Institution ist ebenso wichtig, sie drückt mit einem solchen Projekt eine gemeinsame Haltung aus. Der Rahmen ist von Schulhaus zu Schulhaus sehr verschieden, auch innerhalb einer Stadt wie Bern. So war in Wittigkofen die Kirchgemeinde mit ihrem Quartiertreff von Anfang an einbezogen. Die Leiterin des Treffs haben wir zu einer der ersten Sitzungen eingeladen – und

schon bald half sie ab und zu selber mit bei der Znüni-Zubereitung.

Wie erleben Sie den Start eines neuen Znüni-Projekts in einem Schulhaus?

Am Anfang häufig eher neugierig-verhalten. Man sieht doch sehr weit ins Innenleben der Schule hinein. Die Eltern bewegen sich plötzlich im Lehrerzimmer und stehen auf dem Schulhausplatz. Das Znüni öffnet die Schule, bezieht das Quartier mit ein und schafft eine neue, informelle Kontaktebene zwischen Lehrpersonen und Eltern. Für einmal werden Letztere nicht zum Elterngespräch «in die Schule geholt», weil ein Problem ansteht, sondern sie kommen für ein lässiges gemeinsames Vorhaben. Es braucht ein wenig Zeit, um diese Öffnung als Nutzen für alle zu erkennen.

Derartige Mitmachprojekte erfordern Begeisterung und Motivation, die länger als ein paar Monate andauern. Wie halten Sie den Znüni-Wagen in Fahrt?

Die Pilotphase dauert rund ein halbes Jahr. Wichtig ist der Rhythmus, idealerweise ein Znüni pro Woche, mindestens aber einmal pro Monat. Weniger ergibt keinen Sinn, weil der Wagen eben nicht in Gang käme. Damit das Projekt sich dauerhaft etabliert, müssen viele zwischenmenschliche Ebenen stimmen: Schulleitung, Lehrpersonen, Eltern, Schülerinnen und Schüler. Vertrauen muss entstehen, gerade auch

mit Migrationsfamilien, die wenig Deutsch sprechen. Später übernimmt eine Begleitgruppe mit dem Gesundheitskoordinator der Schule, der Schulsozialarbeit, den Verantwortlichen des Elternteams und mir als Projektleiterin. Diese Begleitgruppe trifft sich in der Regel zweimal pro Jahr.

Was macht das Schulhaus-Znüni für Sie persönlich besonders wertvoll?

Das Znüni fördert gemäss den Handlungsprinzipien der Gesundheitsförderung Empowerment und Partizipation. Es stärkt die Verbundenheit zwischen Eltern und Schule: Sie können zusammen mit den Kindern einen konkreten Beitrag an die Gemeinschaft leisten und ihre eigenen Vorstellungen einbringen, ohne kulturelle oder soziale Hemmschwellen. Dieses Gemeinsame macht das Schulhaus-Znüni zu dem, was es in vielen Quartieren geworden ist: einem festen Teil der Schulkultur. ■

Interview: Ueli Anken, éducation21

Weiter im Netz

Youtube: «Schulhausznüni im Primarschulhaus Wittigkofen Bern»

www.bern.ch/gesundheitsfoerderung-schule > Schulhaus-Znüni

www.schulnetz21.ch > Kantone & Schulen > Kantone & Regionen > Stadt Bern



Eltern, Schule und Kinder gemeinsam: Das Schulhaus-Znüni belebt das ganze Quartier. Foto: Gesundheitsdienst der Stadt Bern